

## „Kaum Verbesserungen“

Die **Frauenbeschäftigung in Südtirol** hat sich in den letzten Jahren nicht wirklich verbessert – die Corona-Pandemie wird diese Situation aber voraussichtlich wieder verschlechtern.



**Frauenbeschäftigung in Südtirol:**  
„Ein Kulturwandel ist erforderlich“

von **Lisi Lang**

**F**rauen bleiben im Labyrinth der prekären Arbeit gefangen.“ So fasst **Silvia Vogliotti, Vizedirektorin des Arbeitsförderungsinstitutes** die Inhalte des neuen Berichts zur Beschäftigungssituation von Frauen in Südtirols Betrieben mit mehr als 100 Mitarbeitern zusammen. Die mittlerweile sechste Ausgabe des Berichts, der alle zwei Jahre präsentiert wird, zeigt nämlich trotz der vielen Sensibilisierungskampagnen und geforderten Maßnahmen nach wie vor ein ernüchterndes Bild. Der Titel des neuen Berichts

„Frauen bleiben im Labyrinth der prekären Arbeit gefangen.“

lautet deswegen auch: „Arbeitnehmerinnen – immer noch ‚festgefahren‘ zwischen Teilzeit, befristeten Verträgen und Wartestand“. „Es handelt sich mittlerweile bereits um den 6. Bericht, und die schlechte Nachricht ist, dass sich in den letzten 12 Jahren relativ wenig getan hat und in einigen Bereichen sogar gar nichts“, sagt Gleichstellungsrätin **Michela Morandini**.

Zu den Daten: Die 156 Südtiroler Unternehmen, die den Fragebogen beantwortet haben, beschäftigten Ende 2019 insgesamt 52.232 Personen, davon 21.832 Frauen (41,8 Prozent) und 30.400 Männer. Die Analyse der Frauenquote nach Einstufung ergibt allerdings, dass Frauen in Führungspositionen nur 9,7 Prozent ausmachen, während ihr Anteil bei den Angestellten bei 52,8 Prozent liegt.



**Michela Morandini**

**Silvia Vogliotti**

Wie aus dem neuen Bericht zudem hervorgeht, sind Frauen nach wie vor gefangen zwischen Teilzeit, befristeten Arbeitsverhältnissen und Freistellungen. „18,7 Prozent der Arbeitnehmerinnen sind befristet angestellt, verglichen mit 11,7 Prozent der Männer. 84,1 Prozent der Teilzeitarbeitenden sind Frauen“, erklärt **Silvia Vogliotti**.

Auch besteht weiterhin eine starke horizontale Segregation, da in vielen Sektoren, vor allem in denen, die als „typisch männlich“ gelten, der Anteil weiblicher Beschäftigter gering bleibt. „Im verarbeitenden Gewerbe beispielsweise liegt der Frauenanteil bei nur 25 Prozent, während er im privaten Gesundheits- und Sozialwesen 67,7 Prozent beträgt“, erklärt AFI-Praktikantin **Gaia Peressini**.

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf bleibt ebenfalls Frauensache. „Die Elternzeit wird in neun von zehn Fällen von Müttern beantragt“, erklärt **Silvia Vogliotti**. Ebenso wenig verbessert hat sich das geschlechterspezifische Lohngefälle für Frauen, welches nach wie vor bei 17 Prozent liegt.

Die Zahlen haben sich im Vergleich zum letzten Bericht von vor zwei Jahren also kaum verbessert. „Die Verbesserungen kommen wirklich nur sehr, sehr langsam, wir be-

fürchten mittlerweile aber vielmehr, dass sich die Daten nach dieser Pandemie wieder verschlechtern werden“, sagt **Silvia Vogliotti**. Die Pandemie habe nämlich vor allem jene Sektoren betroffen, die sehr weiblich sind, wie den Handel, das Gastgewerbe oder den Kulturbereich. „Das sind alles Sektoren, wo Frauen sehr präsent sind und all diese Sektoren hat die Pandemie schwer getroffen“, sagt die AFI-Vizedirektorin.

Eine Verschlechterung der aktuellen Situation in Südtirol befürchtet auch Gleichstellungsrätin **Michela Morandini**. „Die Pandemie hat sicher Folgen und wir haben durch die Pandemie noch einmal ganz deutlich gesehen, wie die Aufteilung der Rollen nach wie vor aussieht“, unterstreicht **Morandini** und dem müsse man gerade jetzt noch stärker begegnen. „Und ein ganz wesentlicher Punkt ist in diesem Moment, dass die Gleichstellungspolitik eine Querschnittsmaterie werden muss, die auf allen politischen Agenden steht“, unterstreicht die Gleichstellungsrätin. Zudem müsse man, vor allem um auf die Folgen der Pandemie zu reagieren, neben den kurzfristigen Abfederungsmaßnahmen wie dem Kündigungsschutz langfristige, konkrete Maßnahmen planen und diese konsequent umsetzen. „Es ist aber auch ein Kulturwandel erforderlich, um Geschlechterstereotype, sowie direkter und indirekter Diskriminierung in der Arbeitswelt entgegenzuwirken. Dies kann nur durch eine aktive Arbeitspolitik realisiert werden, die auf die Bedürfnisse von Familien und den sozialen Kontext, in dem wir leben, berücksichtigt“, unterstreicht Gleichstellungsrätin **Morandini**.

